

Citation style

Borgstedt, Angela: review of: Hans-Joachim Hahn, Repräsentationen des Holocaust. Zur westdeutschen Erinnerungskultur seit 1979, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2005, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2012, 08_09_10, DOI: 10.15463/rec.1189736646, downloaded from recensio.net

First published: <http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81395>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Nina Burkhardt, Rückblende. NS-Prozesse und die mediale Repräsentation der Vergangenheit in Belgien und den Niederlanden (Niederlande-Studien, Bd. 45), Waxmann Verlag, Münster/New York etc. 2009, 323 S., geb., 39,90 €.

Hans-Joachim Hahn, Repräsentationen des Holocaust. Zur westdeutschen Erinnerungskultur seit 1979 (Probleme der Dichtung. Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Bd. 33), Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2005, 310 S., kart., 28,00 €.

Studien zur Erinnerungskultur haben noch immer fächerübergreifend Konjunktur. Sozial- und Geschichtswissenschaft, Psychologie, Medien-, Kommunikations- und Literaturwissenschaft tragen gleichermaßen dazu bei, den Prozess der Formung und Implementierung von Erinnerung, aber auch Veränderungen in der Wahrnehmung der Vergangenheit innerhalb einer Gesellschaft zu verdeutlichen. Ausgehend von den Theorien von Maurice Halbwachs und Karl Mannheim zur sozialen, kollektiven beziehungsweise generationellen Dimension des Erinnerns werden neuere Befunde der Hirn- sowie der Traumaforschung integriert. Neben den gesellschaftlichen, den physiologischen wie psychologischen Voraussetzungen der Erinnerns interessiert der Einfluss von Medien und Kunst auf die Ausprägung von Vergangenheitsbildern. Führt deren Zugänglichkeit und Verbreitung in einer globalisierten Informationsgesellschaft letztlich gar zu einer Universalisierung von Wahrnehmungen? Erste Untersuchungen zur medialen Repräsentation von ‚9/11‘ legen eher die wechselseitige Beeinflussung von kollektiven und kultur- beziehungsweise länderspezifischen Faktoren nahe.

Die Dissertationen von Nina Burkhardt (Gießen) und Hans-Joachim Hahn (Berlin) sind diesem aktuellen Forschungsdiskurs zuzuordnen. Beide befassen sich mit der Wahrnehmung des Völkermords der Deutschen an den europäischen Juden und seiner Repräsentation in den Printmedien, in Fernseh- und Raddiodokumentationen beziehungsweise in der Literatur und im Film. Dass wir heute den Holocaust überhaupt als eigenständiges, als zentrales Strukturelement der nationalsozialistischen Herrschaft sehen, ist das Ergebnis veränderter Wahrnehmung und vertiefter Kenntnis. Daran hatte, dies stellen beide Arbeiten heraus, die juristische Aufarbeitung im Auschwitz- und besonders im Prozess gegen Adolf Eichmann in den 1960er Jahren weit mehr Anteil als der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess und die zwölf Nachfolgeverfahren unmittelbar nach Kriegsende.

Nina Burkhardts geschichtswissenschaftliche Studie untersucht die Medienberichterstattung über die genannten Prozesse und deren Beitrag für eine Ausprägung kollektiver Wahrnehmungen des Holocaust. Ihr Fokus liegt aus verschiedenen Gründen auf den 1960er Jahren. So machten die Prozesse in Jerusalem respektive Frankfurt am Main überhaupt erst bewusst, dass es sich bei dem verhandelten Komplex um einen historisch beispiellosen handelte. Zudem fand erstmals das neue Bildmedium des Fernsehens massenhaft Verbreitung und vermittelte den Eindruck von Authentizität und Augenzeugenschaft. Vielen wurde so der im Glaskasten sitzende Angeklagte zur visuellen Repräsentation des Eichmann-Prozesses. Die internationale Medienpräsenz trug bereits hier zur Globalisierung von Wahrnehmungen bei. Gleichwohl wiesen die in den einzelnen europäischen Gesellschaften geführten Diskurse stets auch ihre Besonderheiten auf. Diese Unterschiede bei der Formung von Erinnerung verdeutlicht Burkhardt anhand der medialen Repräsentation des Holocaust in den benachbarten westeuropäischen Gesellschaften Belgiens und der Niederlande. In beiden Ländern wurde intensiver vom Eichmann- als vom Auschwitz-Prozess berichtet. Dort wurde ein Repertoire an Bildern und Inhalten publiziert, das sich unwesentlich von dem der Medienberichterstattung im ehemals deutsch besetzten Westeuropa unterschied. Von diesem Kanon abweichende Abbildungen oder Berichte hatten meist einen länderspezifischen Bezug. So wurde das Auftreten eines niederländischen Widerstandskämpfers im Auschwitz-Prozess mit besonderem Interesse verfolgt. Nicht zuletzt stand die Eröffnung

einer Jugendbegegnungsstätte in der Amsterdamer Prinsengracht, dem Versteck Anne Franks, in unmittelbarem zeitlichem Konnex zum Eichmann-Prozess.

Gleichwohl gestaltete sich der Wahrnehmungsprozess in beiden Ländern sowohl qualitativ als auch im Hinblick auf den Zeitpunkt höchst unterschiedlich (S. 173). In den Niederlanden, wo prozentual weit mehr Juden deportiert und ermordet worden waren als in Belgien, hatte die Prozessberichterstattung Katalysatorfunktion für den Diskurs über Selbstverstrickung und Kollaboration. Bedeutsam waren hier vor allem die Beiträge von Abel Herzberg und Harry Mulisch, die, alsbald in Buchform publiziert, die wissenschaftliche Erforschung anregten. Mulisch etwa verfolgte mit der Frage nach der Monstrosität oder Banalität von NS-Tätern ganz ähnliche Ansätze wie die für den „New Yorker“ berichtende Hannah Arendt (S. 89ff. und 103ff.) Eine solche vergangenheitspolitische Resonanz konnte die Berichterstattung belgischer, das heißt flämischer und wallonischer Journalisten nicht entfalten. In Belgien war die Erinnerung an die Kollaboration und die Deportation der Juden vielmehr von Anbeginn überlagert von dem in den 1960er Jahren noch verschärften Nationalitätenkonflikt. Während sich dort die „versäulten Milieus“ noch stärker gegeneinander abgrenzten, trug nicht zuletzt das Fernsehen dazu bei, dass in der niederländischen Gesellschaft die Teilmilieus durchlässiger wurden. Auch dies erklärt den vergleichsweise frühen Vergangenheitsdiskurs, der sich nicht zuletzt in einer intensivierten geschichtswissenschaftlichen Forschung niederschlug.

Nina Burkhardt hat somit eindrucksvoll gezeigt, wie unterschiedlich die Implementierung von Vergangenheitsbildern in globalisierten Diskursen verläuft, stets abhängig von den geschichtlich bedingten Prädispositionen der jeweiligen Gesellschaften. Hans-Joachim Hahn differenziert in seiner diskursanalytischen Studie indessen Begrifflichkeiten wie „kollektive Erinnerung“ noch sehr viel stärker und unterstreicht deren stets auch durch generationelle wie individuelle Erfahrung bestimmte Dimension. Entsprechend präzisiert er im Sprechakt über den Holocaust stets die Herkunft und Zugehörigkeit des Sprechers. Sein Erkenntnisinteresse gilt dem Beitrag von Film und Literatur aus dem „Land der Täter“ für die Implementierung einer Erinnerungskultur an den Holocaust. Dass dieser Prozess auf umkämpftem politischem Feld und keineswegs konfliktfrei verläuft, macht die Auswahl seines Quellenkorpus deutlich: Aufgenommen sind Werke, die bei Erscheinen jeweils Kontroversen auslösten, verfasst von nicht jüdischen Autoren der Jahrgänge 1926 bis 1951. Untersucht werden Anne Dudens „Judaschaf“, Ulla Berkéwicz' „Engel sind schwarz und weiß“, Bernhard Schlinks „Der Vorleser“ sowie Martin Walsers „Unser Auschwitz“, zudem Hans Jürgen Syberbergs Hitler-Film nebst Essay. Hahn konstatiert eine sehr frühzeitige Prägung von Wahrnehmungsmustern, die einerseits literarische Bild- und Motivtraditionen aufnehmen, andererseits ein „Beschweigen des Unsagbaren“ festschreiben (S. 55). Es sind letztlich Muster der Selbstentlastung, die die meisten Texte anbieten: die Einbettung in einen universalisierten Opferbegriff (Duden), die Kollektivierung individueller Schuld zum Zweck der Entlastung aus persönlicher Verantwortung (Walser), die Unfähigkeit zur Empathie mit den Opfern (Schlink). Hahn schreibt einzig Berkéwicz Ansätze einer integrativen Darstellung von Nationalsozialismus und Holocaust zu, biete sie durch den Einsatz populärkultureller Mittel doch die Möglichkeit der Identifikation und Empathie (S. 212). Insgesamt sieht Hahn im Beitrag der nicht jüdischen Literatur zur deutschen Erinnerungskultur eine weitgehend vergebene Chance.

Angela Borgstedt, Mannheim

Zitierempfehlung:

Angela Borgstedt: Rezension von: Nina Burkhardt, Rückblende. NS-Prozesse und die mediale Repräsentation der Vergangenheit in Belgien und den Niederlanden (Niederlande-Studien, Bd. 45), Waxmann Verlag, Münster/New York etc. 2009, und Hans-Joachim Hahn, Repräsentationen des Holocaust. Zur westdeutschen Erinnerungskultur seit 1979 (Probleme der Dichtung. Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Bd. 33), Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2005, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81395>> [25.10.2012].